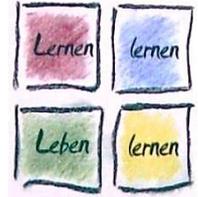




Mittelschule Kirchheim
Kirchheim b. München



Ethik 2023/2024

**Lernskript für den
Qualifizierenden Mittelschulabschluss**

Prüfungsinhalte:

1. Sinnsuche im Leben
2. Ethik der Weltreligionen
3. Friedensethik

1. Sinnsuche im Leben

Die Frage nach dem Sinn und Zweck

Was kann „Sinn“ bedeuten?

- **die Fähigkeit etwas wahrzunehmen oder zu empfinden:** sehen, hören, riechen, schmecken, tasten
- **Bewusstsein oder Wahrnehmungsfähigkeit:** „Meine Sinne waren völlig verwirrt“
- **Denken oder Gedanken:** „Was hast du gerade im Sinn?“
- **Bedeutung von etwas:** „Was ist der Sinn dieses Gesprächs?“
- **Ziel und Zweck von etwas:** „Wir haben über den Sinn von Plastiktüten nachgedacht.“

Sinn vs. Zweck

Sinn
sinnvoll = ratsam
unsinnig = nicht ratsam

Bedeutung von etwas:
Die Frage nach dem „**Warum?**“

Zweck
zweckgerichtet = nützlich, macht aber oft keinen Spaß
zweckfrei= unnützlich, macht aber oft Spaß

Ziel/Nutzen von etwas:
Frage nach dem „**Wozu?**“

Sinnkrise

Eine Sinnkrise ist ein Zustand der Orientierungs- und Haltlosigkeit.

Sinnkrisen können hervorgerufen werden durch:

- Existentielle Probleme (Armut, Kündigung, Verlust von Angehörigen/Freunden)
- Kritische Lebensereignisse (Unfälle, Scheidung der Eltern usw.)
- Psychische Erkrankungen (Depression, Angststörung...)

Eine Sinnkrise wird häufig von depressiven Symptomen begleitet. Betroffene sehen keinen Sinn mehr im Leben. Sie betrachten das Leben als sinnlos und finden keine oder nur noch wenige Gründe, die für ein Weiterleben sprechen.

Was ist eine Depression?

Depression ist eine schwere psychische Erkrankung, die in jedem Alter auftreten kann. Patienten fühlen sich niedergeschlagen, verlieren ihre Interessen und haben keinen Antrieb/Motivation mehr. Ohne therapeutische Hilfe kann die Krankheit nur selten besiegt werden.

Auslöser für Depressionen:

- Erblich bedingte Veranlagung
- Stoffwechselprobleme im Gehirn (z.B.: gestörte Produktion von Glückshormonen)
- Lichtmangel
- Belastende Erlebnisse, Krisen, Stress, Über- und Unterforderung

Menschen mit Depressionen setzen häufig eine Maske auf:

Sie arbeiten sehr hart und versuchen, alles am Laufen zu halten, nur um dann daheim erstmal zusammenzubrechen.

Sie scherzen und bringen andere zum Lachen, da sie wissen, wie sich eine tiefe innere Leere anfühlt.

Sie sorgen sich um andere, da sie wissen, wie es ist, ständig (ohne Unterstützung) kämpfen zu müssen.



Sie lächeln, obwohl sie gerade durch die Hölle gehen.

Sie geben vor, keine Zeit zu haben, wenn sie einen psychischen Zusammenbruch erleiden.

Sie ermutigen andere in schwierigen Zeiten, da sie wissen, wie es ist, sich nutzlos zu fühlen.

Sie schlagen Einladungen aus und sagen Treffen ab, weil sie keine Last für andere sein wollen.

Menschen mit Depressionen kann man z. B. so unterstützen:

„Du bist keine Last. Ich freue mich immer, wenn ich Zeit mit Dir verbringen darf ...“

„Melde Dich, wenn Du magst – ich freue mich immer, wenn ich von Dir höre.“

„Ich rufe Dich später mal noch an. Dann können wir in Ruhe reden, wenn Du magst!“

„Wir schaffen das gemeinsam – egal was da noch kommen mag!“

„Ich hab' Dich echt gern – und diese schwierige Zeit gerade wird daran auch sicher nichts ändern.“



„Es ist voll okay, wenn Du nicht spazieren gehen magst, dann kann ich mich einfach zu Dir setzen, dann bist Du nicht alleine.“

„Siehst Du, Du hast schon wieder Fortschritte bei ... gemacht. Ich freue mich total mit Dir.“

„Ich nehme Dir ... ab (kaufe ein, organisiere ...), Du schaust jetzt mal, dass es Dir wieder besser geht!“

Menschen mit Depressionen sollte man lieber nicht sagen:

„Warum bist du denn so schlecht drauf? Es gibt doch keinen Grund dafür.“

„Selbst schuld!“

„Sei halt mal dankbar und denke an die Leute, die nicht mal ... haben.“

„Du hast doch alles, was Du brauchst, oder nicht?“

„Boah, bist Du faul. Du kriegst ja nichts auf die Reihe!“

„Es könnte doch schlimmer sein.“

„Keiner hat gesagt, dass das Leben einfach ist.“



„Du schaust gar nicht so depressiv aus!“

„Ach, das kenne ich auch. Ich war neulich auch mal schlecht drauf.“

„Es ist alles nur eine Frage der Willensstärke!“

„Jammer nicht immer rum!“

„Denk halt mal positiv!“

„Stell Dich mal nicht so an. Anderen geht's auch mal schlecht.“

Menschen mit Depressionen holen sich oft keine Hilfe, weil ...

... sie glauben, dass sich niemand Sorgen um sie macht.

... sie keine Last sein möchten.

... sie Angst haben, andere mit ihrem Anliegen zu verschrecken.

... sie nicht als schwach gelten und als anders angesehen werden möchten.

... sie Angst davor haben, sich verletzlich zu zeigen/verletzt zu werden.

... sie glauben, dass ihre Gefühle gar keine Berechtigung haben.

... sie schlechte Erfahrungen beim Teilen ihrer Sorgen gemacht haben.



Grenzen im Leben – Sterben und Tod

Die Sterbephasen nach Elisabeth Kübler-Ross

- Nicht jeder Sterbende durchläuft sie in der genannten Reihenfolge.
- Sterbende können in einer Phase steckenbleiben, eine Phase überspringen oder in eine frühere Phase zurückfallen.

1. Nichtwahrhabenwollen/Verweigerung

Wenn ein Mensch die Diagnose des baldigen Todes erhält, schützt er sich meist selbst, indem er diese Tatsache verleugnet. Er flüchtet sich in auffallende Aktivitäten, wechselt häufig Ärzte, deren Diagnosen er anzweifelt, feilt an seinem äußeren Erscheinungsbild und schmiedet irrationale Zukunftspläne. Erst wenn die Unabänderlichkeit des Todes immer mehr zur Gewissheit wird, zieht der Betroffene sich zurück und isoliert sich von der Umwelt.

2. Zorn/Auflehnung

In dieser Phase verhält sich der Betroffene seiner Umwelt gegenüber aggressiv. Er nörgelt, ist unzufrieden und macht Angehörigen oder Pflegern ungerechtfertigte Vorwürfe. Die Beziehungen zur Umwelt sind spannungsgeladen.

3. Verhandeln

Diese Phase, die häufig eher kurz ausfällt, deutet einen Wendepunkt hin zur Akzeptanz des Unausweichlichen an. Der Sterbende findet sich langsam mit seinem Schicksal ab. Jedoch hofft er auf eine günstige Wende und verhandelt um eine „Fristverlängerung“. Häufige Kirchenbesuche, spezielle therapeutische Maßnahmen, Hoffnung auf Wundermittel, esoterische Sinnsuche und Ähnliches sind typisch für diese Phase.

4. Depression

Der Betroffene setzt sich bewusst mit dem Unabänderlichen auseinander. Er zieht sich zurück. Trauer überflutet ihn, weil ihm klar wird, dass er Abschied nehmen muss von seinem Leben und seinen Mitmenschen. Häufig wird ihm deutlich, dass er noch einen Konflikt oder eine Schuld zu bereinigen hat. Er wünscht sich, alles zu regeln, was noch zu regeln ist.

5. Zustimmung

Der Sterbende ist müde, erschöpft und zum Sterben bereit. Das Sterben wird als Erlösung wahrgenommen. Der Sterbende beginnt, sich von seinen irdischen Bindungen zu lösen. Er nimmt sehr sensibel das Geschehen seiner Umwelt wahr, auch wenn er scheinbar nicht mehr am Leben teilnimmt.

Schäper/Wilmes, Sterben und Tod (verändert)

Die vier Phasen der Trauer

1. Die Schockphase

- emotionaler Schock/keine Empfindungen mehr
- Man will den Tod des Verstorbenen nicht wahrhaben

2. Das Gefühlschaos

- Gefühle brechen durch (Angst, Wut, Trauer, Hass, Sehnsucht...)
- manche fühlen sich schuldig oder suchen nach einem Schuldigen

3. Suchen und Sichtrennen

- Rückerinnerung an gemeinsame Situationen/Erlebnisse
- oft auch Selbstgespräche mit dem Verstorbenen
- Rückzug um in Ruhe Abschied zu nehmen
- **besonders Kinder durchleben diese Phase häufig sehr intensiv**

4. Neuorientierung

- Schritt des LoslöSENS
- Man hat den Verlust verarbeitet und kann sich nun auch wieder häufiger mit Freude an den Verstorbenen zurückerinnern.

Hilfe findet man bei Freunden, Familie, Psychologen, Selbsthilfegruppen...

Der Tod in den Weltreligionen



	Bestattungsart	Trauer	Vorstellungen vom Leben danach
Christentum	Die Erdbestattung in einem Sarg wird bevorzugt. Eine Feuerbestattung und Beisetzung in einer Urne <u>ist</u> aber erlaubt.	Es wird ein Trauergottesdienst mit Gesang und Gebeten abgehalten. Die Trauernden tragen schwarze Kleidung. Der Grabstein dient als Erinnerung und Trauerort.	Nach dem Tod kommt die Seele des Menschen entweder in den Himmel oder in die Hölle. Das Fegefeuer dient als Ort der Reinigung von Sünden vor dem Einzug in den Himmel.
Hinduismus	Der Tote wird in einem weißen Tuch auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Die Asche wird in den Ganges oder ein anderes Gewässer gestreut.	Ein rasierter Kopf gilt bei den Söhnen als Zeichen der Trauer. Zum Gedenken an Verstorbene werden einem fließenden Gewässer Kerzen übergeben. An jedem Todestag werden Opfergaben dargebracht.	Glaube an die Wiedergeburt. Die Seele wandert so lange durch Pflanzen, Tiere und Menschen, bis sie mit dem Weltgeist – Brahman – eins ist.
Islam	Nur die Erdbestattung ist erlaubt. Der Tote wird nach der rituellen Waschung in einem weißen Tuch mit dem Gesicht in Richtung Mekka begraben.	Der Leichnam wird von schweigenden Männern zu Grabe getragen. Die anderen Trauernden wiederholen das Glaubensbekenntnis.	Der Erzengel Izrail trennt Körper und Seele. Die Seele kommt nach dem jüngsten Gericht in den Himmel oder die Hölle.
Buddhismus	Körper des Verstorbenen soll bis zu 3 Tage unberührt gelassen werden. In der Regel wird der Tote verbrannt und die Asche wird beerdigt.	Trauerfeiern können mehrere Tage dauern. Sutras (Reden Buddhas) werden aufgesagt. Die Hinterbliebenen versuchen fröhliche und schöne Gedanken zu haben und nicht zu weinen.	Glaube an die Wiedergeburt. Ziel: Erlösung vom Leiden im Nirwana.
Judentum	Nur die Erdbestattung ist erlaubt. Der Tote wird innerhalb von 24 Stunden in einem Leichentuch oder einem Sarg begraben.	Die Trauernden reißen ein Stück ihrer Kleidung ein. Vor dem Verlassen des Friedhofes wäscht sich jeder die Hände, trocknet sie aber nicht ab. Bei einem Besuch legt man einen Stein auf das Grab.	Fokus auf das Leben. Orthodoxe Juden glauben an die Auferstehung der Toten.

Palliativmedizin und Hospizbewegung

Palliativmedizin ist die ganzheitliche Behandlung und Betreuung von Patienten mit einer weit fortgeschrittenen Erkrankung, die nicht mehr geheilt werden kann und in absehbarer Zeit den Tod des Patienten herbeiführen wird. Ziele der Palliativmedizin sind:

- Verbesserung der Lebensqualität im Angesicht des Todes
- Linderung der Schmerzen
- Psychologische und geistliche Betreuung und Begleitung des Patienten
- Kein Ziel ist die Verlängerung des Lebens um jeden Preis

Mittlerweile verfügen die meisten Krankenhäuser über Palliativstationen. Eine besondere Form der Palliativmedizin stellen die sog. Hospize dar.

Ein **Hospiz** ist eine stationäre Einrichtung der Sterbebegleitung. Es ist wie ein Pflegeheim organisiert. Ein professionelles Team aus Ärzten, Pflegern, Psychologen, Geistlichen, Sozialarbeitern und ehrenamtlichen Helfern kümmert sich um den Sterbenden und um dessen Verwandte. Ziel ist ein humanes Sterben in Würde. Neben der Schmerzlinderung geht es vor allem darum, dem Kranken einen „normalen“ Alltag zu ermöglichen, zu dem auch Freizeitbeschäftigungen im Rahmen seiner körperlichen und seelischen Möglichkeiten stehen. Hospize sind liebevoll eingerichtet, die Atmosphäre ist freundlich-familiär.

Sterbehilfe

Aktive Sterbehilfe ist die beabsichtigte und gezielte Herbeiführung des Todes. Ziel ist es, den Schwerkranken von seinen Qualen durch Verabreichen einer tödlichen Substanz (z.B. Überdosis eines Schmerzmittels) zu erlösen. Grundlage dafür ist natürlich der Wunsch des Patienten. Die aktive Sterbehilfe wird deshalb auch als **Tötung auf Verlangen** bezeichnet. Diese ist nur in sehr wenigen Ländern (z.B. in Belgien und den Niederlanden) erlaubt.

Bei der **passiven Sterbehilfe** wird auf lebensverlängernde Behandlungsmaßnahmen verzichtet (Ausschalten von Beatmungsgeräten, Unterlassen von Wiederbelebungsversuchen). Das Leid des Patienten, dessen Tod in absehbarer Zeit ohnehin eintreten wird, soll nicht „künstlich“ verlängert werden. Viele sprechen deswegen vom „**Sterbenlassen**“.

Argumente für die (aktive) Sterbehilfe

- erspart unnötiges Leid
- Recht auf Selbstbestimmung
- Verhinderung von Selbstmord
- spart Kosten im Gesundheitssystem
- keine Diskriminierung von Sterbehelfern mehr
- Mehrheit der Deutschen für aktive Sterbehilfe

Argumente gegen die (aktive) Sterbehilfe

- Entscheidung ist unumkehrbar
- Gewissenskonflikte bei Ärzten
- mögliche Komplikationen
- Suizidwunsch als Resultat einer psychischen Krankheit
- Palliativmedizin und Hospize ermöglichen humanes Sterben!
- Problem: Sterbehilfe als „Dienstleistung“ (wirtschaftliche Interessen!)

2. Ethik der Weltreligionen

Das Judentum

- Das Judentum existiert seit über 3.000 Jahren und bekannte sich als erste Religion dafür, **nur an einen Gott zu glauben**. Die Juden nennen Gott auch „Jahwe“.
- Ursprünglich lebten die Juden dort, wo das heutige Israel liegt. Nach zahlreichen Judenverfolgungen in der Geschichte verteilten sie sich in der ganzen Welt. Das **geistige Zentrum** liegt dennoch weiterhin in Israel und der **Hauptstadt Jerusalem**.
- Das **Symbol** dieser Weltreligion ist der **Davidstern**. Er symbolisiert die enge Verbindung zwischen Gott und den Menschen.
- Die hebräische Bibel als **heiliges Buch der Juden** wird auch „**Tanach**“ genannt. Sie besteht aus drei Teilen. Der erste Teil ist die „**Tora**“ und umfasst die fünf Bücher Moses. Im Gottesdienst wird traditionell auf Hebräisch aus der Tora vorgelesen. Das **Gotteshaus** wird als **Synagoge** bezeichnet.
- Traditionell feiern die Juden den **Sabbat**, welcher am Freitagabend beginnt und Samstagabend endet. In dieser Zeit soll der Mensch nicht arbeiten, sondern sich auf den Glauben konzentrieren. Auch das **Passah-Fest** ist ein wichtiges Fest.
- Männer tragen im Judentum eine sogenannte **Kippa**. Sie symbolisiert die Ehrfurcht vor Gott. Allgemein wird an ein Leben nach dem Tod geglaubt.

Das Christentum

- Auch im Christentum wird an nur **einen einzigen Gott geglaubt**. Das Christentum ist mit seinen um die zwei Milliarden Anhängern die **größte Weltreligion**.
- Das **Symbol** der Christen ist ein **Kreuz**, welches an den Tod von Jesus erinnert. Im Fokus des Glaubens steht **die Bibel als heiliges Buch**, in welcher die Schöpfung der Welt und die Anfänge der Menschheit beschrieben werden.
- Zahlreiche Feste, die im Christentum gefeiert werden, basieren auf dem Leben von Jesus. Zu diesen gehören das **Weihnachtsfest** sowie **Ostern** und der Karfreitag.
- Ein besonders wichtiges Ritual im Christentum ist **die Taufe**. Diese beschreibt die Aufnahme eines Menschen in die Gemeinde. Geschieht diese im Kindesalter, folgt eine Konfirmation oder, im Katholizismus, eine Kommunion.

- Die **Kirche** ist das **Glaubenshaus der Christen**. In der katholischen Kirche ist hierbei das **Oberhaupt der Papst**. Generell gilt **Bethlehem als heiliger Ort**, da dieser als der Geburtsort von Jesus angesehen wird.
- Auch die Christen glauben an ein Leben nach dem Tod. Sie erwarten das ewige Leben im Paradies und glauben an eine Auferstehung der Toten.

Der Islam

- Auch der islamische Glaube basiert auf dem Grundsatz, dass es **nur einen Gott** gibt. Weltweit hat der Islam etwa 1,6 Milliarden Anhänger- und gehört somit zur **zweitgrößten Weltreligion**.
- Der **Gott** wird von den Muslimen **Allah** genannt. Ziel der Muslime ist es, sich vollkommen nach den Gesetzen Allahs zu richten und so zu leben, wie es von ihm erwartet wird.
- Das **Symbol** des Islam ist der **Halbmond**. Dieses erinnert an die Eroberung Istanbuls durch muslimische Krieger, welche sich das Symbol aneigneten.
- Das **Gotteshaus** der Muslime heißt **Moschee**. In dieser wird aus dem **heiligen Buch**, dem **Koran**, vorgelesen. In dem Koran sind alle Regeln, nach denen sich das Leben richten soll, aufgelistet.
- Das wichtigste Fest im Islam ist das **"Opferfest"**. An diesem Tag soll daran erinnert werden, dass Allah vollkommen vertraut werden kann. Dafür wird in Anlehnung an eine Bibelgeschichte häufig ein Tier geschlachtet. Auch der **Ramadan** und der Geburtstag des Propheten Mohammed sind wichtige Tage.
- Wichtige Städte für die Muslime sind vor allem **Mekka** und **Medina**. Diese werden beide mit dem Propheten Mohammed in Verbindung gebracht.
- Geglaubt wird auch im Islam an ein ewiges Leben nach dem Tod. Allah entscheidet darüber, ob man ins Paradies gelangt oder in die Hölle kommt.

Der Hinduismus

- Im Gegensatz zu den anderen Religionen glauben die Hindus nicht nur an einen, sondern an **Millionen verschiedener Götter**. Jeder dieser Götter hat dabei andere Eigenschaften.
- Die Mehrzahl der um die 800 Millionen Hindus leben in **Indien**. Der Name leitet sich von dem indischen Fluss „Indus“ ab.
- Das **Symbol** der Hindus ist das sogenannte **Zeichen OM**. Diese Silbe gilt als heilig und symbolisiert das göttliche Prinzip. Das **Gotteshaus** der Hindus wird auch als **Tempel** bezeichnet, der häufig nur einem Gott beziehungsweise einer Göttin geweiht sind.
- Im Hinduismus gibt es zahlreiche wichtige Feste. Zu den größten gehören das **Holi-Fest** und das **Kumbh Mela**. Auch zahlreiche Rituale, wie das traditionelle Beerdigungsritual, spielen eine wichtige Rolle.
- Die **Stadt Varanasi** hat für die Hinduisten eine besonders wichtige Rolle. Ziel für viele Hinduisten ist es, mindestens einmal in ihrem Leben an den heiligen Ort gereist zu sein.
- Für die Hindus kommt nach dem Tod die Wiedergeburt. Sie sehen die Seele als unsterblich an: man gelangt in einer anderen körperlichen Gestalt wieder in das Leben zurück.

Der Buddhismus

- Weltweit folgen etwa 360 Millionen Menschen den Glaubensgrundsätzen des Buddhismus. Sie folgen dabei **nicht einem allmächtigen Gott, sondern halten an den Aussagen Buddhas vor 2.500 Jahren fest**. Tatsachen sollen hinterfragt werden und die Menschen logisch und vernünftig handeln.
- Das **Symbol** der Buddhisten ist das sogenannte „**Dharma-Rad**“. Es symbolisiert den ewigen Kreislauf des Lebens: ohne Anfang und ohne Ende.
- Das **heilige Buch**, welches aus drei Teilen besteht, wird auch "**Pali-Kanon**" genannt. Hier werden Lebensregeln sowie die Lehre Buddhas aufgegriffen. **Gotteshäuser** werden **Tempel** oder auch **Stupas** genannt.
- Das wichtigste Fest der Buddhisten ist das **Vesakh**. Dieses und zahlreiche kleinere Feste beruhen auf Ereignissen des Lebens Buddhas und sollen an diese erinnern.
- Zentrale wichtige Städte gibt es im Buddhismus nicht. Pilgerorte wie **Lumbini** werden jedoch als heilig angesehen, sofern sie mit dem Leben Buddhas in Verbindung gebracht werden können.
- Die Menschen glauben an einen **ewigen Kreislauf nach dem Tod**. Stirbt man, wird man irgendwann **wiedergeboren**. Wird man „erleuchtet“, kann man dem Prozess entweichen und gelangt in das **Nirwana** - einen heiligen Seelenzustand.

Der Sinn von Religion

Angstbewältigung

Linderung von menschlichen Ängsten (z.B.: vor dem Tod, vor schwierigen Situationen usw.)

Handlungsanweisungen

Religion gibt Orientierung und vermittelt Werte, Traditionen und Gebote (z.B.: 10 Gebote im Christentum, 5 Säulen des Islam usw.)

Verarbeitung von Unrecht und Leid

Glaube und Religion gibt kann in schwierigen Situationen helfen (z.B.: Gebet am Krankenbett)

Weltdistanzierung

Religion hilft ungerechte Zustände zu akzeptieren (Gott wird einen Plan haben, egal was passiert)

Gemeinschaft und soziale Integration

Religion schafft Gemeinschaftserlebnisse und Gruppenzusammenhalt (Katholischer Kirchentag, Koranschule, gemeinsame Gottesdienste usw.)

Die Religionsfreiheit

Art. 4 Grundgesetz (GG)

- (1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
(2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet. [...]

Art. 9 Europäische Menschenrechtskonvention (MRK) Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit

- (1) Jede Person hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu wechseln, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung einzeln oder gemeinsam mit anderen öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Unterricht oder Praktizieren von Bräuchen und Riten zu bekennen.
(2) Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekennen, darf nur Einschränkungen unterworfen werden, die gesetzlich vorgesehen und in einer demokratischen Gesellschaft notwendig sind für die öffentliche Sicherheit, zum Schutz der öffentlichen Ordnung, Gesundheit oder Moral oder zum Schutz der Rechte und Freiheiten anderer.

- Die Religionsfreiheit ist in Deutschland **seit 1949 im Grundgesetz** verankert.
- Die **europäische Menschenrechtskonvention** regelt den Begriff „Religionsfreiheit“

Positive Religionsfreiheit	Negative Religionsfreiheit
<ul style="list-style-type: none">• Gründung einer neuen Religion• Eintritt in eine Religionsgemeinschaft• Religiöse und fromme Lebensführung• Freiheit die Religion öffentlich zu praktizieren durch Gottesdienste, Religionsunterricht und Feste und Bräuche (Kirche, Moschee, Ramadan, Ostern, Weihnachten, Freitagsgebet...)	<ul style="list-style-type: none">• Nichtteilnahme an religiösen Festen• Atheismus• Austritt aus einer Religionsgemeinschaft• Keine Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft

Grenzen der Religionsfreiheit:

Die Religionsfreiheit darf die öffentliche Ordnung und Mitmenschen nicht gefährden.

Religiöses Gebot vs. rechtliche Norm

Religiöses Gebot

- Eine bestimmte ethische oder religiöse Anweisung die sowohl positiv (Du sollst deinen Nächsten lieben) als auch negativ (Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus) sein kann.
- reichen oft weiter als staatliche Normen
- greifen tiefer in die persönliche Freiheit ein

Rechtliche Norm

- Verhaltensregeln
- Kommen nach einem bestimmten Prozess zustande (Gesetzgebung)
- Können mit staatlichen Zwangsmitteln durchgesetzt werden

Religiöses Gebot	Rechtliche Norm
<ul style="list-style-type: none"> • Du sollst nicht ehebrechen • Wenn du ein Tier isst, muss es geschächtet worden sein. • Du sollst kein Schweinefleisch essen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Du darfst nicht töten. • Du darfst innerorts nicht schneller als 50 km/h fahren. • Du musst bei einem Unfall erste Hilfe leisten.

†Christentum und †Judentum berufen sich auf die **Zehn Gebote**.

- 2 Ich bin der HERR, dein Gott [...].
- 3 Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.
[...]
- 8 Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!
[...]
- 12 Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt!
- 13 Du sollst nicht töten.
- 14 Du sollst nicht die Ehe brechen.
- 15 Du sollst nicht stehlen.
- 16 Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.
- 17 Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

Zweites Buch Mose (Exodus) 20,2-17

Für Muslime sind unter anderem die **Fünf Säulen des †Islam** wichtig.

Die fünf täglichen Gebete (Salāt)

Das Glaubensbekenntnis zu Allah (Schahāda)

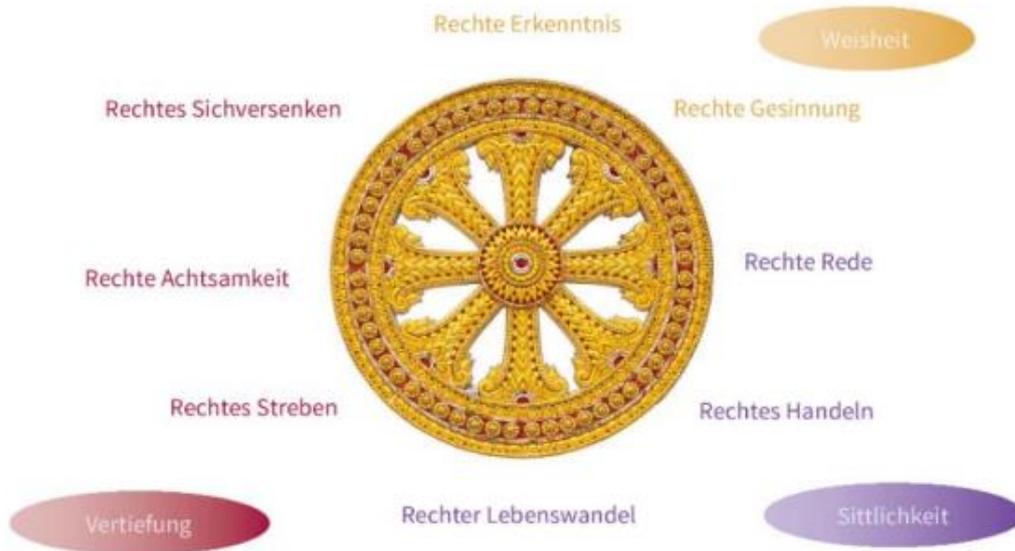
Die Wohltätigkeit gegenüber den Mitmenschen (Zakāt)



Das Fasten während des Ramadan (Saum)

Die Pilgerfahrt nach Mekka (Haddsch)

Der tibuddhistische Katalog an Lebensregeln heißt **Edler Achtfacher Pfad**.



Fundamentalismus

- In unserer Gesellschaft gibt es sehr viele verschiedene Weltanschauungen
- **Fundamentalisten** können diese moderne Vielfalt nur schwer ertragen. Sie sind überzeugt **die einzige (fundamentale) Wahrheit zu kennen**

Dadurch kann eine **Zweiteilung der Welt** entstehen:

- Gut oder böse
- Schwarz oder weiß
- Mann oder Frau

Eine bunte und vielfältige Gesellschaft ist Fundamentalisten fremd (sie stellen sich gegen z.B.: Homosexualität, Frauenrechte, Einwanderung usw.)

Fundamentalismus **kann zu extremen Handlungen und Terrorismus führen.**

Beispiele dafür findet man in jeder Religion:

- Kreuzzüge (christlicher Terror im Mittelalter)
- Anschläge am 11. September (islamistischer Terror)

Religiöser Extremismus und die Jugendlichen

Wichtig ist für Jugendliche vor allem das Angebot von Identität und Gemeinschaft. Jugendliche, die Ausgrenzungserfahrungen gemacht und erfahren haben, dass sie nichts wert sind, bekommen in der Gruppe Anerkennung und Aufwertung. Plötzlich sind sie Teil einer „solidarischen“³ Gemeinschaft. Die vermeintliche moralische Überlegenheit stärkt das Selbstwertgefühl. Anerkennung und Zuspruch binden Jugendliche an islamistische Gruppierungen, die so zu einer Art Ersatzfamilie werden. Neben der Anerkennung wird die Bindung zur Gruppe durch unterschiedliche Beziehungsangebote intensiviert.

Jugendliche sind auf der Suche nach Wahrheit und einer Orientierung, die ihnen Sinn gibt. Das dichotome Weltbild dschihadistischer Ideologien, das streng in Gut und Böse, Richtig und Falsch, einteilt, vermittelt Jugendlichen diese Orientierung und gibt ihnen das Gefühl, ihr Leben in die Hand nehmen zu können. Die Gewissheit, der richtigen Gruppe zuzugehören sowie den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, kann auf Jugendliche mit schwierigen Lebensgeschichten und mangelndem Selbstbewusstsein stabilisierend wirken.

Es sind Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, die konvertieren sowie Kinder muslimischer Eltern. In der dschihadistischen Gemeinschaft finden sie eine eindeutige und absolute Identität als „Muslim/Muslimin“. Der Islam spielt dabei oft keine große spirituelle Rolle.

Für Jugendliche ist es eine Entwicklungsaufgabe, sich von ihren Eltern abzugrenzen. Protest gegen die Elterngeneration ist dabei ein wesentliches Element. Die Attraktivität einer Jugendkultur zeichnet sich auch dadurch aus, wie Jugendliche sich durch Bekleidung, Musik, Sprache und Freizeitverhalten klar von der Erwachsenenwelt und der Gesellschaft abheben können. Dschihadistische Jugendkulturen bieten hier ein größtmögliches Provokationspotential an.⁴

- _____
- _____
- _____
- _____

3. Wie kann man Menschen davon abhalten, sich einer extremistischen Vereinigung anzuschließen.

3. Friedensethik

Konflikte in unserem direkten Lebensumfeld

- Beispiele für Konflikte
 - Auslachen wegen fehlenden Deutsch-Kenntnissen
 - Mobbing durch Gruppendruck („Schleimer“)
 - In Frage stellen der Sexualität
 - Ausnutzen von Hoffnung
 - ...
- Gefühlslage bei Konflikten

betroffene Schüler/-innen	<ul style="list-style-type: none">- Traurig- Verletzt- Wütend- Angst- Unsicherheit- Zerstörung Selbstwertgefühl- Ausgenutzt
---------------------------	---

	<ul style="list-style-type: none"> - Allein gelassen - ...
Täter	<ul style="list-style-type: none"> - Stolz - Fühlen sich cool und stark - Stellen sich über den betroffenen Schüler - „War doch nur Spaß“ - „Findet er doch auch lustig“ - Opfer werden evtl. hier zum Täter - ...
Zuschauer	<ul style="list-style-type: none"> - „Geht mich nichts an.“ - „Ist mir egal.“ - Halten sich raus - Wollen nicht selbst Opfer werden

- Handlungsmöglichkeiten bei Konflikten

betroffene Schüler/-innen	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfe suchen (Lehrer, Eltern, ...) - Freunde um Hilfe bitten - Sich abgrenzen - Versuchen zu ignorieren - Gespräch suchen mit den „Tätern“ - ...
Zuschauer	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfe holen - Opfer verteidigen - Mit den „Tätern“ reden - helfen - ...
Lehrer/-innen	<ul style="list-style-type: none"> - Täter zur Rede stellen - Maßnahmen treffen - Aufklärung betreiben - ...

Konflikte gibt es überall

a. Definition Konflikte

Konflikt
 Von einem Konflikt [...] spricht man, wenn Interessen, Zielsetzungen oder Wertvorstellungen von Personen, gesellschaftlichen Gruppen, Organisationen oder Staaten miteinander unvereinbar sind oder unvereinbar erscheinen (Intergruppenkonflikt) und diese Konfliktparteien aufeinandertreffen (ohne „Berührung“ wären es lediglich eine Meinungsverschiedenheit oder unterschiedliche Standpunkte). Dabei lässt sich zwischen der Konfliktstruktur, den Konflikt begleitenden Gefühlen (z. B. Wut) und dem konkreten Konfliktverhalten (z. B. tätliche Aggression) unterscheiden. [...]

- ➔ Interessen, Zielsetzungen oder Wertevorstellungen
- ➔ von Personen, gesellschaftlichen Gruppen, Organisationen und Staaten
- ➔ sind unvereinbar/ erscheinen unvereinbar
- ➔ Konfliktparteien treffen aufeinander

b. Arten von Konflikten

- **Sachkonflikte**
(= basieren auf Fakten; z.B. Impfen lassen)
- **Werte- und Beurteilungskonflikt**
(= z.B. Diskussion um Homosexualität vs. veraltete traditionelle Vorstellungen)
- **Rollen- und Beziehungskonflikt**
(= Welche Rolle nehme ich in einer Beziehung ein?)
- **Struktur- und Verteilungskonflikt**
(= Wer bekommt was? Ist das fair?)
- **Zielkonflikt**
(= Was ist mein Ziel, was ist das Ziel des anderen?)

c. Orte für Konflikte

Zuhause, Internet, Schule, Staatsgrenzen, Arbeit, Sportplätze

d. Mit welchen Personen kommt es am ehesten zu Konflikten?

(enge) Freunde, Beziehungen, Geschwister, Eltern, Arbeitskollegen, ...

e. Verhaltensweisen bei Konflikten

<u>Verhalten</u>	<u>Konsequenz</u>
- Aggression	Beleidigungen, Schlägerei, Gegenaggression
- Ignorieren	Konflikt hört auf, Konflikt verlagert sich/verschiebt sich, Wut steigert sich
- Argumentieren/ Reden	Gespräch über den Konflikt, Einsicht,
-

f. “Zurückschlagen hilft immer.”

- Stimmt nicht: eskaliert sonst, reden hilft immer, der Klügere gibt nach, Gewalt ist keine Lösung, Gewalt führt zu mehr Gewalt, ...
- Stimmt: damit demonstriere ich Stärke, damit werde ich ernst genommen, ...

Externe Hilfe bei einem Konflikt:

- Eltern
- Lehrer
- Freunde/ Bekannte
- Schulsozialarbeit
- Therapeut
- Familie
- Vertrauenslehrkraft

--> **Ein Mediator kann helfen!**

1. *Mediation (die)* ist ein vertrauliches und strukturiertes Verfahren, bei dem Parteien mithilfe eines oder mehrerer Mediatoren freiwillig und eigenverantwortlich eine einvernehmliche Beilegung ihres Konflikts anstreben.
2. Ein *Mediator (der)* ist eine unabhängige und neutrale Person ohne Entscheidungsbefugnis, die die Parteien durch die Mediation führt.

Aufgaben:

- schafft ein Klima des Vertrauens
- wenig in die Vergangenheit schauen, Konzentration auf die Gegenwart, tragfähige Vereinbarungen für die Zukunft treffen
- **VANK** – Verschwiegenheit, Allparteilichkeit, Neutralität, Kompetenz /keine Rechtsberatung!
- Wichtig bei: Beziehungsprobleme/ Scheidung, Sorgerecht Verschuldung, ...

g. Wenn Konflikte zu Gewalt werden

Physische Gewalt (= körperlich)	Psychische Gewalt (= seelisch)
- Schlagen	- Beklauen
- Anspucken	- Beleidigungen
- Haare ziehen	- Mobbing
- Treten	- Bloßstellen
- ...	- Lästern
	- ...

Strukturelle Gewalt:

... ist keine direkte Gewalt, sondern eine Gewalt, die durch die Lebensumstände in einer Gesellschaft ausgeübt wird – soziale Ungleichheit als eine versteckte Form der Gewalt. (z. B. Rassismus, Antisemitismus, große Schere zwischen Arm und Reich, korrupte Systeme, ...)

h. Konflikte in Staaten und Ländern - Kinder im Krieg

- Welche Auswirkungen kann Krieg auf Kinder haben?

Langzeitauswirkungen	Kurzzeitauswirkungen
<ul style="list-style-type: none">- Trennung von Freunden und Familie- Traumatisierungen (Auswirkungen: Bettnässen, Aggressionen, Selbstmordgedanken, ...)- Depressionen- Unsicherheit- Alpträume- Aggressionen- Selbstmordgedanken- Zuhause verloren- Armut- Schwache Bildung- ...	<ul style="list-style-type: none">- Trennung von Freunden und Familie- Unsicherheiten- Körperliche Verletzungen- Zuhause verloren- Armut- Kinderarbeit- Trauer- ...

- Kindersoldaten
 - o Kinder von ca. 7 Jahren bis 18 Jahren
 - o Entführt von der Familie
 - o Jungen und Mädchen
 - o Mit Drogen gefügig gemacht
 - o Ständige Angst vor Verletzungen und Tod
 - o Sexueller Missbrauch (HIV)

Gewaltdarstellungen in Medien – Wer darf zuschauen?

Was bedeutet FSK?

Freiwillige Kontrolle der Filmwirtschaft

Auf welche Medien bezieht sich die FSK?

Filme, Serien, Trailer, seit kurzem auch Online-Angebote

Wer entscheidet über die FSK-Freigaben?

250 ehrenamtliche Helfer, die in Fünfergruppen arbeiten.

In jeder Fünfergruppe kommen zwei Leute aus der Filmindustrie und 2 Leute vom Staat. Einer wird von der Kirche miteingebracht.

Was wird betrachtet?

- Filminhalte und Filmszenen
- Wirkung von bestimmten Szenen und Inhalten
- die musikalische Untermalung des Films

Die FSK-Vorgaben sind in der Öffentlichkeit (z.B.: im Kino) verpflichtend.

Ausnahme: FSK 12 Einstufung. Hier dürfen mit Begleitung der Eltern auch jüngere Kinder zusehen.



(Freigegeben ohne Altersbeschränkung)

- Kein problematisches Thema.
- Leichte Gewalt und Grusel.
- Diskret gezeigter Sex und kurze sexuelle Nacktheit.
- Gemäßigte sexuelle Dialoge und Schimpfwörter.
- Üblicherweise kein Drogenkonsum (es gibt jedoch Ausnahmen).

In einem Satz:



(Freigegeben ab 6 Jahren)

- Leichte Gewalt und gruselige Szenen, aber keine düstere Inszenierung. Andauernde leichte Gewalt führt oft schon zu FSK 12.
- In seltenen Fällen: gemäßigte Gewalt in einem realistischen Film (historisch, sozialkritisch o. . .)
- Diskrete bis deutliche Sex- und Nacktszenen im Rahmen einer Liebesbeziehung.
- Detaillierte / derbe sexuelle Dialoge und seltene derbe sexuelle Begriffe.
- Seltener Drogenkonsum.

In einem Satz:



(Freigegeben ab 12 Jahren)

- Problematische Erwachsenenthemen werden erlaubt.
- Leichte bis gemäßigte Gewalt in Actionfilmen. Andauernde gemäßigte Gewalt im Action-Genre häufig zu FSK 16.
- Stellenweise harte, brutale / blutige Gewalt in Komödien und realistischen Filmen (historisch, sozialkritisch o. Ä.). In seltenen Fällen sogar durchgängig brutale Gewalt in einem realistischen Film.
- Manchmal sogar harte Vergewaltigungsszenen, wiederum nur in realistischen Filmen.
- Üblicherweise nur gemäßigter Horror, selten wird auch starker Horror akzeptiert.
- Deutliche bis sehr deutliche Sex- und Nacktszenen.
- Explizite sexuelle Dialoge und massive Vulgärsprache.
- Oftmaliger, manchmal auch detailliert gezeigter Drogenkonsum. Dies schließt auch den Konsum harter Drogen (Heroin, Kokain etc.) mit ein.

In einem Satz:



(Freigegeben ab 16 Jahren)

- Gemäßigte bis harte Gewalt in Actionfilmen.
- Andauernde harte Gewalt im Action-Genre führt oft zu FSK 18.
- Sehr harte, äußerst brutale Gewalt in realistischen Filmen (historisch, sozialkritisch o. Ä.) und auch in Dramen, Psychothrillern etc.
- Harte, brutale Vergewaltigungsszenen in realistischen Filmen, Dramen, Psychothrillern etc.
- Starker Horror über den gesamten Film, auch mit sadistischem oder sexualisiertem Element.
- Fast keine Limits bei Sexszenen.
- Detaillierter Drogenkonsum.

In einem Satz:



(Keine Jugendfreigabe)

- *Kein FSK 18 v. a. bei sehr harter Gewalt in Action- und Horrorfilmen.*
- *Videos werden strikter beurteilt als Kinofilme.*

In einem Satz:
